

XLV.

Die nervösen Beschwerden des Dr. Martin Luther.

Von

Dr. **Berkhan,**

praktischem Arzte in Braunschweig.



Als ich vor Jahren die Wartburg besuchte, zeigte man mir daselbst das historische Zimmer, in welchem Dr. Luther, in eine Arbeit vertieft, plötzlich den Teufel vor sich stehen gesehen haben soll. Auch die Stelle der Wand, gegen welche das von ihm nach dem ungebetenen Gaste geschleuderte Tintenfass geflogen und dort seinen Inhalt verspritzt hatte, wurde gezeigt. Der Fleck war zwar nicht mehr zu sehen, wohl aber ein über 1 Meter grosses Loch, da viele der früheren Besucher der Wartburg von der Wand etwas abgeschabt und als Andenken mitgenommen hatten.

Hat nun Luther jene Sinnestäuschung wirklich gehabt oder beruht das vielerzählte Begegniss desselben auf einer Sage, entsprossen dem Glauben an den Teufel, dem Luther bekanntlich nicht abhold war?

Ich habe seit jenem Besuche auf der Wartburg diese Frage mannigfach Geistlichen und Geschichtsforschern vorgelegt, habe gelegentlich Schriften, die Luther's Aufenthalt auf der Wartburg behandelt, auch von ihm selbst verfasste nach dieser Richtung hin durchforscht und schliesslich herausgefunden, dass die erwähnte Sinnestäuschung wohl auf einer Sage beruhen müsse, da kein Zeitgenosse Luther's darüber etwas berichtet, und er selbst in seinen Schriften Nichts davon erwähnt.

Aber ich habe bei meinen Nachforschungen in dieser Beziehung manche andere Momente gefunden, die ich mittheilungswerth erachte, weil sie, psychisch interessant, gleichwohl den ärztlichen Kreisen wenig bekannt zu sein scheinen.

Das Gemälde, welches uns Lukas Kranach von Luther überliefert hat, lässt denselben, im Alter von 40 Jahren, als einen gesunden, stark gebauten Mann erscheinen, mit einem energischen Ausdrucke des Gesichts und offenem und festem Blicke. Und doch hatten den Mann schon damals eine Reihe von

Erscheinungen gepeinigt, die wir der Mitleidenschaft der Nervencentren zuschreiben müssen, die seit Jahren sich gezeigt und oft genug die Standhaftigkeit desselben auf die Probe gestellt hatten. Zu diesen Beschwerden gesellten sich bald andere: Verdauungsstörungen, Gicht, mehrmals Brustcatarrhe, Ruhranfälle und endlich der Blasenstein. Doch ich will hier nur von den Störungen des Nervensystems berichten, über welche Luther zu klagen hatte, darunter auch die Sinnestäuschungen anführen, die ihn betroffen haben.

Eine Luther angeborene Schüchternheit, die Armuth, in welcher seine Jugendjahre verflossen, dabei seine strenge Erziehung, sind Momente, die hinsichtlich der Entstehung der erwähnten Beschwerden nicht unerwähnt bleiben dürfen. Directen Anlass zu denselben hat wohl das entsagungsvolle Leben gegeben, welches Luther während der Mönchszeit führte, und das in übermäßigem Beten und Fasten bestand, später die Zweifel und Kämpfe seines Gewissens, durch sein Auftreten gegen die Kirche hervorgerufen, anhaltende Aufregungen, welche durch die vielen Anfeindungen bedingt waren und ihn zu einer steten Kriegsbereitschaft zwangen, ferner häufige Reisen, die er stets zu Fuss machte und vor Allem anhaltendes Studiren und Schriftstellerei. Hat er doch, was letztere betrifft, eine Menge Werke (deren man 400 zählt) verfasst, welche gesammelt 24 Folianten ausmachen, die abzuschreiben, wie mir ein Geistlicher sagte, ein Schreiber während seiner ganzen Lebenszeit kaum im Stande sein würde. Es ist dies um so erstaunlicher, als seine Zeit doch durch sein Familienleben, durch fleissigen Verkehr mit Freunden, durch zahlreiche Reisen, durch häufiges Predigen ausserdem sehr in Anspruch genommen war.

Aus Luther's Schriften geht hervor, dass er nicht frei von schmerzlicher Verstimmung gewesen, wenn auch nur zeitweise, dass er an Präcordialangst zu leiden hatte, dabei sich sündhaft und verstossen fühlte. Das Auftreten von Angst, sowie andere Erscheinungen, die ich später anführen werde, nennt Luther Anfechtungen, ein Ausdruck, der auch noch heute im Volke zuweilen gebraucht wird. Diese Anfechtung schrieb Luther dem Teufel zu.

In der Auslegung der Psalmen*) schreibt er: „Das ist die allerbitterste Angst, die überall den unerbittlichen, ewig erzürnten Gott fühlt. Denn hier verzweifelt die Hoffnung selbst, Niemand versteht es, der es nicht empfunden, in das Innerste des Lebens dringt es ein“.

In der Auslegung der 15 Lieder im höhern Chor**): In andern Anfechtungen ist Rath zu schaffen, aber die Gebrechen des Gewissens, die Aengste des ewigen Todes, das sind die schwersten und gefährlichsten, denn da steht Seele und Seligkeit in Gefahr, wenn wir meinen, dass wir von Gott verlassen sind, unsre Sünde sehen, dass alle unsre guten Werke und Leben von Gott, dem zornigen Richter, verdammt und verworfen werden, ja wir nicht allein von Gott verlassen, sondern wegen der Sünde ganz verstossen sind, dass er uns weder sehen noch hören will“.

*) Hallenser Ausgabe von Walch IV, 1041.

**) Walch IV, 2810.

In der Auslegung des Jesaias *): „Das geängstete Herz ist wie ein brausendes Meer, darin gehen allerlei Anschläge unter einander, der elende Geängstete versucht es auf allen Seiten und findet nirgend, wohin er sich wenden soll. Die Angst und Versuchung des Herzens machen einen so unempfindlich, dass keine Empfindung am Leibe mehr übrig bleibt“.

Diese Stimmungen waren bei Luther nicht andauernd; es ist bekannt, dass er auch heiter und scherzhaft sein konnte. Er empfiehlt selbst in seinen Schriften „für den Umgang ein fröhliches Gesicht mit einer angenehm lächelnden Miene, auch artige und scharfsinnige Scherzreden“.

Als ein Mittel zur Erholung sowie zur Bannung seiner Missstimmungen hatte Luther die Musik schätzen gelernt, welche eine seiner Lieblingsunterhaltungen war und in dem Blasen der Flöte und Spielen der Laute bestand. „Was kann man Kräftigeres finden“, schreibt er, „als die Musik, die Traurigen aufzurichten, den Zaghaften Muth zu machen, die Hochmüthigen niederzuschlagen, die Rasenden zufrieden zu stellen“ u. s. w.

Jedoch noch andere Störungen der Nervencentren, wie Sausen im Kopfe und Schwindel, fanden sich bei Luther ein und peinigten ihn. „Schon in seinem 27. Lebensjahre (1510), sagt C. F. B. Augustin in Halberstadt in einem Vortrage**), litt Luther auf seiner Reise nach Rom in Bologna an heftigem Kopfweh mit Schwindel und Ohrenklingen verbunden. Diese Zufälle fanden sich nachher öfter in seinem Leben ein und nahmen mit der Zeit immer zu; besonders finde ich sie in den Jahren 1527, 30, 31, 32 und 40 angemerkt, wobei er mehrmals von Ohnmachten befallen wurde“.

In Luther's Tischreden ***) heisst es: „Hauptweh und Herzleid sind die grössten Anfechtungen und Krankheiten für alle andern Schmerzen. Da ich zu Coburg 1530 war, plagte mich das Sausen und Klingen in den Ohren also, dass mir gleichsam ein Wind aus dem Kopfe gieng, blies und sauset wie ein Hauptfluss. Da hilft der Teufel frei zu“.

Als einmal Jemand, der an der Krätze litt, gegen Dr. Luther klagte, dass ihm das Uebel weder Tag noch Nacht Ruhe liesse, antwortete er †): „Könnte ich's thun, so wollt ich mit Euch tauschen, dass ihr nehmet meinen Schwindel, so ich im Kopf hab und ich behielt Euren Kratz, ich wollte Euch noch 10 Gulden zugeben. Ihr wisset nicht, wie der Schwindel, das Brausen und Sausen im Kopf ein so beschwerlich Ding sei. Ich darf itzt keinen ganzen Brief ohne Aufhören auslesen; so kann ich auch nicht zween oder drei Zeil im Psalter lesen, noch stracks auf ein Ding lange sehen oder scharf auf ein Ding immerdar dichten; denn da findet sich bald mein Brausen für den Ohren, dass ich oft auf die Bank dahin sinken soll“.

*) Walch VI, 740.

**) Ueber Luther's Körperconstitution, Krankheiten und Tod. Neues Hannoversches Magazin 1797, Stück 99 u. ff.

***) Erlanger Ausgabe von Plochmann und Irmischer Band 61. S. 404.

†) Daselbst Band 61. S. 409.

In einem Briefe an seine Fran vom 14. August 1530*) schreibt er: „Ich bin seit Lorenztag fast gesund gewesen und kein Sausen im Kopfe gefühlt; das hat mich fein lustig gemacht zu schreiben, denn bisher hat mich das Sausen wohl zuplagent“. — In einem Briefe an Hans Honold in Augsburg vom 2. October 1530**) erwähnt er seines Kopfleidens (Sausen und Rausseln im Haupt) und fügt dann hinzu: „Wovon mir's kommen sei, kann ich nicht wissen, so ich mich doch in allen Dingen fest mässig gehalten habe“.

In einem andern Briefe an denselben 1533***) bedankt er sich für Recept und Arznei, die er seines Hauptes halben bekommen und schreibt dann weiter: „Es ist ja wahr, dass ich nit gemeint hätte, solche Stäupe zu überwinden, sondern des Lebens mich schon verziegen hätte; sogar hart war der Schwindel, dass ich nicht allein der natürlichen Unkraft, sondern auch dem Teufel und seinen Pfeilen Schuld gab und wollte mich gar davon gemacht haben. Aber Gottes Macht ist in mir über mein Dünken stark gewes't“ u. s. w.

Ferner sagt Luther in den Tischreden†): „Meine Krankheit, die ich hab vom Schwindel, und ander Ding, ist nicht natürlich. Es hilft mich nichts, was ich nehme und thue, wiewohl ich meinem Arzte fleissig folge“.

Auch Sterbegedanken hatte Luther: In den Tischreden††) sagt er: „Traurige Träume kommen vom Teufel; denn alles, was zum Tode, Schrecken, Mord und Lügen dienet, das ist des Teufels Handwerk. Er hat mich oft vom Gebet abgetrieben und Gedanken eingegossen, dass ich bin davon gelaufen... Mein Traum wird wahr werden, denn mich dünkte, ich wäre gestorben und stunde bei dem Grabe als nackend, mit geringen Haderlumpen bedeckt“.

An einer andern Stelle der Tischreden†††) heisst es: „Ich weiss, dass ich nicht werde lange leben, dazu so ist mein Kopf wie ein Messer, denn der Stahl ist ganz und gar abgewetzt und eitel Eisen worden. Das Eisen schneidt nimmer; also ist auch mein Kopf zu Coburg (im Jahre 1530) ging ich auch also umb und suchte mir ein Oertlein, da man mich sollte begraben itzt fühle ich mich viel anders denn zu Coburg“.

Ich will nun noch über Gehörsstörungen berichten, die Luther gehabt hat. Die zunächst folgende ist in Moritz Meurer's Werke*†) mitgetheilt. Sie wird dort folgendermassen erzählt: „Luther hatte (in der Kirche zu Wittenberg) die Epistel an die Römer zur Hand genommen, um sie zu erklären. Als er nun darin auf den Spruch des Propheten Habakuk: Der Gerechte wird seines Glaubens leben, kam, da ging ihm diese Meinung durch eine göttliche

*) Deutsche Briefe, Bd. 54. S. 186.

**) Dasselbst Bd. 54. S. 196.

***) Dasselbst Bd. 56. S. 34.

†) Bd. 60. S. 2.

††) Bd. 61. S. 429.

†††) Bd. 61. S. 434.

*†) Luther's Leben aus den Quellen erzählt von Moritz Meurer. Leipzig 1878. S. 20 und 21.

Kraft so tief zu Gemüthe, dass es ihn immerhin, was er auch vornahm, däuchte, er höre diese Stimme: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Er verspürte wohl, dass sein Gemüth gewaltig getroffen war, aber wie er solche Gemüthsbewegung stillen sollte, das wusste er nicht. Da begab sich zu derselbigen Zeit, dass er (im Jahre 1510) mit einem Ordensbruder von seinem Convent in Klostergeschäften nach Rom geschickt wurde. Diese Reise übernahm er um so williger, weil er hoffte, er wolle durch den Besuch der heiligen Oerter, wie sie sie nannten, Ruhe und Trost für sein Gewissen finden. Je weiter er aber unterwegs fort reis'te, je öfter und stärker dünkte es ihm, man singe ihm fort und fort diese Stimme: Der Gerechte wird seines Glaubens leben!“

Und später, als von Luther's Aufenthalt in Rom die Rede ist, heisst es: „Als er nun damals, um Gott den Herrn, den er für hoch beleidigt hielt, zu versöhnen und seine Strafe damit zu büssen, die Stufen an der Pilatusstiege, welche von dem Gerichtshaus zu Jerusalem nach Rom gekommen sein soll, auf den Knien hinauf rutschte, um den Ablass zu empfangen, welchen der Pabst denen, die solches Werk verrichten würden, versprochen hatte, um dadurch, als durch das höchste und äusserste Mittel, sich aufzurichten; da war ihm nicht anders zu Muthe, als wenn ihm unter solchem Werk eine Donnerstimme mit grossem Schrecken zugerufen würde: Der Gerechte lebt seines Glaubens!“

Eine andere wenig gekannte Gehörstäuschung, die Luther gehabt, beschreibt er selbst folgendermassen *): „Als ich Anno 1521 auf dem Schlosse Wartburg im Pathmo **) sass, da war ich ferne von Leuten in einer Stube, und konnte Niemand zu mir kommen, als zween Edelknaben, so mir täglich zweimal zu essen und zu trinken brachten. Nun hatten sie mir einen Sack mit Haselnüssen gekauft, die ich zu Zeiten ass, und hatte denselben in meinen Kasten verschlossen. Eines Abends zog ich mich in der Stube aus, ging in die Kammer und legte mich zu Bette. Da kömmt mir's über die Haselnüsse, hebet an und knicket eine nach der andern an die Balken mächtig hart, rumpelt mir am Bette. aber ich fragte nichts darnach. Wie ich nun ein wenig einschlief, da hebt's an der Treppe ein solches Gepolter an, als würfe es ein Schock Fässer hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe zu und sprach: Bist du es, so sei es! — befahl mich dem Herrn Christo, von dem geschrieben stehet: alles hast du unter seine Füsse gethan, wie der achte Psalm sagt, und lege mich wieder zu Bette. Denn das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man ihn verachtet und Christum anruft. Das kann er nicht leiden“.

*) Erlanger Ausgabe der Werke Luther's. Bd. 59. S. 340f. Tischrede No. 1446.

**) Pathmos hiess die Insel, auf welche der Evangelist Johannes verbannt war.

Das sind die nervösen Beschwerden, die Dr. Luther gehabt, so weit ich dieselben zusammenzustellen vermochte: zeitweilige Gemüthsverstimmung mit Präcordialangst, Schwindel, Ohrensausen und auch Sinnestäuschungen, auf Fluxionen beruhend, welche durch eine aussergewöhnliche geistige Thätigkeit veranlasst waren.

So gross diese dem leidenden Nervensystem zugehörigen Beschwerden gewesen, sie haben nicht die Energie des gewaltigen Mannes zu lähmen vermocht, sie haben keinen hemmenden Einfluss auf seine Werke ausgeübt; ebensowenig wie sich dies von den übrigen Leiden Luther's, die nicht minder bedeutende gewesen und ihn bis an sein Lebensende quälten, sagen lässt.

Luther starb im 63. Jahre seines Lebens, ein alter abgearbeiteter Mann, wie ihn der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen in einem derzeitigen Schreiben nennt.
